

Internet: Ostbelgiens Klick-Newcomer im Portrait – Fokus auf Schule gerichtet

Heute Schule, morgen die große Online-Bühne

Musik, Videospiele oder Modetipps: Immer öfter tauchen auf sozialen Netzwerken oder Videoplattformen Newcomer auf, die den Sprung geschafft haben. Auch Beiträge von jungen Ostbelgiern werden täglich tausendfach angeklickt. Doch wie schaffen es diese jungen Talente zum Erfolg? J1T hat einige Talente besucht und mit ihnen über ihre Träume, Ängste und Beweggründe gesprochen.

VON LEA HEUSCHEN
UND YVONNE ESSER

Nic Heuschen beispielsweise, auf YouTube auch bekannt unter dem Pseudonym „Der Nicci“, ist Gamer, der seine Leidenschaft zum Beruf gemacht hat. Im Mai 2016 veröffentlichte er gerade mal 17-jährige sein erstes Video. Seitdem klettert der Schüler des Eupener Robert-Schuman-Instituts die Karriereleiter immer weiter nach oben. Bekannt wurde er mit dem Online-Spiel „Minecraft“. Zurzeit zählt sein Channel beeindruckende 84.000 Abonnenten. „Der Altersdurchschnitt meiner Zuschauer liegt zwischen 14 und 16 Jahren“, erzählt der Schüler.

Auch Gabriel Mayiki gehört zum erfolgreichen Nachwuchs aus Ostbelgien. Im Alter von 17 Jahren hat er Fuß im harten Modelgeschäft gefasst. Er war Kandidat in der Fernsehsendung „Top Model Belgium“ und modelt gelegentlich auch im Ausland. Vor drei Jahren fand er Gefallen an dem Job. Durch einen Freund entdeckte er seine Leidenschaft. Momentan nimmt er an dem Projekt „Fotofreude Aachen“ teil. Das Shooting findet in kleinen Räumen statt, um Privatsphäre und Konzentration zu gewährleisten. Der Schüler des Eupener Athenäums blickt zuversichtlich in die Zukunft. „Wenn sich die Chance auf eine internationale Karriere bietet, werde ich zugreifen“, so Mayiki.

Mit Leidenschaft zur Musik machen sich auch Ostbelgier



Voll auf Musik gepolt: Alvaro (links) und DXTR erreichen mit ihrer Musik hunderte junge Ostbelgier auf den sozialen Netzwerken. Fotos: Yvonne Esser

einen Namen in der hart umkämpften Branche. Uns ist der Name „Unit“ ein Begriff, denn der Hobbyrapper Cyril Bosten lädt seit 2015 regelmäßig Musikvideos auf Youtube hoch. Mit seinem Freund Till Gehlen, auch „HighTag“ genannt,

versetzt er Hiphop/Rap-Fans in Ekstase. Doch nicht nur Unit verkörpert Rap, auch „Alvaro“ alias Jackson (vorher „YoungWoods“) hat sich einen Platz in den Köpfen der Rap-Community geschaffen. Jackson Filemon ist seit vier Jah-

ren in der Musikszene vertreten. Sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch und sogar auf Französisch rappt der 20-Jährige seine selbst verfassten Texte. Neben dem Musikgeschäft ist er Schüler am RSI und betont, dass Abitur, Studium, ein zweites Standbein aufbauen, für ihn oberste Priorität haben. „Musik ist nicht mein Plan A“, sagt der junge Rapper.

Loïc Bonet, Abiturient am KAE, wohnhaft in Eynatten, zählt auch zu den Newcomern. Seinen ersten Künstlernamen „Andro731“ hat er nach kurzer Zeit verworfen. Seine Inspiration aber fand er schließlich in der Fernsehserie „Dexter“, deren Namen er übernahm. Seitdem nennt er sich „DXTR“. In seiner Freizeit hat er schon immer gerne Rap gehört und konnte sich damit gut identifizieren. Auch alltägliche Probleme hat er in Form von Rapzeilen verarbeitet. Musik ist zwar ein Teil seines Lebens, aber nicht alles. „Der Fokus liegt nicht darauf, einen Durchbruch zu schaffen“, berichtet er, und fügt hinzu: „Doch falls sich die Möglichkeit ergibt, werde ich nicht Nein sagen.“



Mode ist ein wichtiger Teil im Leben von Nachwuchsmodel Gabriel Mayiki.

Gesellschaft: Vergleich von drei Generationen

Von Kriegserfahrungen und Windowsupdates

VON ALINE HANS
UND JOHANNA KERN

Wie hat sich die Kindheit von Generation zu Generation verändert? Komplette verschieden oder doch in manchen Dingen ähnlich? Drei Generationen berichten über ihre Kindheit in Eupen.

Flora Janssen ist 17 Jahre alt und kommt aus Eupen. Für sie ist das Internet ein wichtiger Teil des Lebens. „Man hat sich daran gewöhnt und ich glaube, es würde vielen Jugendlichen fehlen, wenn es nicht mehr da wäre. Wo man früher noch beim Freund klingeln oder anrufen musste, reicht heute eine einfache WhatsApp-Nachricht“, erzählt die Schülerin.

Flora ist mit Technik aufgewachsen, und aus ihrem Alltag ist sie nicht mehr wegzudenken. Im Gegensatz dazu musste sich die Generation ihrer Eltern erstmal mit der neomodischen Technologie auseinandersetzen und anfreunden. „Das Fernsehen war noch in Schwarz-Weiß und ein Telefon war schon ein Luxusartikel“, berichtet Jutta Hans, eine 50-jährige, zweifache Mutter aus Eupen. Eine Situation, die heute für viele junge Menschen kaum vorstellbar ist. Praktisch jeder Jugendliche besitzt ein Smartphone, es gibt Farbfernseher und die Welt ist vollständig vernetzt.

Einen Luxus, den die 82-jährige Mutter von Frau Hans während ihrer Kindheit nicht hatte. Als sie fünf Jahre alt war,

brach der Krieg aus, der sie stark geprägt hat: „Meine Mutter hatte es als Witwe mit fünf kleinen Kindern nicht gerade leicht. Damals gab es kaum Autos, Heizungen oder Waschmaschinen. Alles musste von Hand gemacht werden, wir Kinder mussten zum Beispiel das Holz fürs Feuer aus dem Wald holen“, schildert sie.

Heutzutage ist es für die meisten Jugendlichen selbstverständlich, dass jeder zur Schule gehen und oftmals auch ein langes Studium absolvieren kann. Das war vor 70 Jahren noch undenkbar, da viele schon im Alter von 14 Jahren in einer Fabrik arbeiten mussten. Zu Zeiten des Krieges rückte die schulische Ausbildung in den Hintergrund; es ging darum, den Lebensunterhalt zu verdienen, weiß die 82-jährige Mutter.

Was für alle drei Akteure in der Kindheit auf jeden Fall niemals fehlen darf, ist das Spielen - ob draußen, im Haus oder am Fluss. Doch mit der Zeit haben sich die Spielsachen verändert, der Spaß am Spielen ist jedoch geblieben. „Viel Spielzeug hatten wir nicht. Wir spielten im Garten und am Bach, im Haus haben wir Mensch-ärgere-dich-nicht gespielt“, erinnert sich die alteingesessene Eupenerin. Da ist es bei Flora schon ganz anders: „Viele Kinder spielen immer noch oft draußen, allerdings machen Videospiele und Handys einen immer größeren Teil der Freizeitbeschäftigung aus.“



Drei Generationen an einem Tisch. Foto: Yvonne Esser

UMFRAGE: J1T - Journalisten befragen Schüler des Königlichen Athenäums zur Handynutzung

Dauerbegleiter oder nur Mittel zum Zweck?

Das Handy ist für viele zum täglichen Begleiter geworden, aber wie viel Zeit verbringen Schüler wirklich mit ihm? Beeinträchtigt es sogar das Lernen? Jugendliche aus jedem Jahrgang des Athenäums wurden befragt, um herauszufinden, welche Rolle das Handy in ihrem Leben spielt und wie wichtig es ihnen ist. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich und teilweise auch überraschend.

VON ANDREA KERN, JOHANNA KERN UND ALINE HANS



Liv Krings, 12 Jahre, 1. Jahr

„Ich bin täglich drei bis vier Stunden am Handy. Wenn ich lerne, liegt es nicht im Zimmer, so lenkt es mich auch nicht ab. Ich hätte kein Problem damit, mein Handy für eine Woche abzugeben. Im Freundeskreis spielt es auch keine große Rolle, aber jeder hat halt eins.“



Issam Aanounou, 14 Jahre, 2. Jahr

„Mein Handy lenkt mich schon manchmal vom Lernen ab, deswegen lege ich es auf Seite. Nicht mal für 1.000 Euro würde ich mein Handy eine Woche weggeben. Es spielt schon eine große Rolle und wenn ich mich mit meinen Freunden treffe, hängen wir oft am Handy und spielen.“



Marie Pfänder, 14 Jahre, 3. Jahr

„Ich bin zwei bis zweieinhalb Stunden täglich am Handy. Während ich lerne, lege ich es weg und es lenkt mich auch nicht ab. Ich könnte problemlos eine Woche auf mein Handy verzichten und in meinem Freundeskreis spielt es auch keine große Rolle.“



Julia Shabalina, 17 Jahre, 4. Jahr

„Immer, wenn ich die Möglichkeit dazu habe, bin ich am Handy. Wenn ich lerne, lasse ich mich nicht ablenken. Falls doch, mache ich das Internet aus. Für 100 Euro würde ich mein Handy eine Woche lang abgeben. Es spielt bei meinen Freunden nicht unbedingt eine große Rolle.“



Felix Niessen, 16 Jahre, 5. Jahr

„Ich bin drei oder vier Stunden täglich am Handy. Es lenkt mich schon sehr vom Lernen ab und ich versuche, das zu verhindern, aber es klappt meistens nicht. Ich könnte mein Handy ohne Probleme für eine Woche weglegen. Wenn wir uns treffen, sind wir nicht viel am Handy.“



Nick Hans, 18 Jahre, 6. Jahr

„Täglich bin ich nur eine halbe bis eine Stunde am Handy. Trotzdem hält es mich vom Lernen ab, was sich aber in Grenzen hält. Während der Ferien könnte ich das Handy ohne Probleme für eine Woche abgeben. Wenn ich mich mit Freunden treffe, spielt es keine große Rolle.“